

Das ist ein Podcast des Gothe-Instituts Warschau. Ich heiße Marcin Antosiewicz und es freut mich sehr, dass wir im Rahmen des Projekts „Gute Nachbarschaft“ die Möglichkeit haben, mit Michał Zygmunt zu sprechen – Musiker, Produzent, Komponist und professioneller Klangjäger. Guten Tag.

Guten Tag. Ich grüße Sie von der Oder.

Sie sind auch ein Aktivist für die Oder, diesem Fluss gilt Ihre Liebe. Deshalb haben Sie das Klangprojekt „Der klingende Lauf der Oder“ oder die Musikserie „Odra Sound Design“ geschaffen. Wie also klingt die Oder?

Die Oder, einer der größten Flüsse Europas, klingt nicht immer und überall gleich, denn sie ist selbst nicht einheitlich. Es gibt einen gebirgigen Oberlauf, den Mittellauf durchs Tiefland und das Mündungsgebiet mit seinem schon maritimen Charakter. Genau so unterschiedlich sind die Klänge der Oder. Man kann sie zu unterschiedlichen Jahreszeiten vernehmen. Wonach klingt die Oder hauptsächlich? Nach der Welt der großartigen Natur und der Menschen, die an ihren Ufern leben.

Die Oder ist mit 850 km einer der längsten Flüsse in Europa. Auf einer Länge von 161,7 km bildet sie die deutsch-polnische Grenze. Sprechen wir über das Projekt „Der klingende Lauf der Oder“. Woher kam die Idee? Sie sind ein Liebhaber des Flusses, in dessen Nähe Sie aufgewachsen sind, ein Oderländer“, wie Sie sich selbst nennen. Was kann man in Ihrer Musik hören, bei den „Klangfängern“, also den Instrumenten, die Sie geschaffen haben? Was ist das für ein Instrument, wie ist es konstruiert?

Der Reihe nach. Die Oder ist ein Fluss dreier Völker – vergessen wir den tschechischen Abschnitt nicht.

Natürlich!

Zu Tschechien gehört ein besonderer Teil des Flusses – der wildeste. Das Quellgebiet auf dem Gelände eines Truppenübungsplatzes ist bis auf wenige Stellen unzugänglich. Bergbäche, mehrere Ursprünge. So ist die Oder auf den ersten paar Dutzend Kilometern, naturbelassen und unzugänglich. Aber zurück zur Frage. „Der klingende Lauf der Oder“ ist eine Idee für die Erkundung des Flusses, für einen neuen Blick. In der polnischen Vorstellung hat sich vor allem das Bild der Oder als einer vergilbten Postkarte aus den Siebziger eingebraunt, auf der ein Schubboot mit Schuten zu sehen ist. Mir scheint, die meisten Leute sehen den Fluss so und vergessen, dass die Oder der fünftgrößte Fluss Europas ist. Es geht nicht so sehr um ihre Länge. Früher, vor der Begradigung, war sie genau so lang wie die Weichsel. Dieser Zustand ist also veränderlich, denn der Fluss ist ständig irgendwelchen Prozessen unterworfen. „Der klingende Lauf der Oder“ ist ein Versuch, die Oder anders zu sehen, auf eine nicht so traditionelle Weise. Es geht nicht darum, dass wir etwas über sie lernen, sondern dass wir sie erlauschen. Ich beschäftige mich mit Musik. Mit Komponieren. Mit Tonaufzeichnung. Ich bin ein Klangjäger – das trifft es wohl am besten. Ich gehe an die Oder und nehme sie mit Mikrofonen auf... Doch dazu gleich. Zuerst aber eine kurze Einführung. Ich möchte an ausgewählten Stellen „Klangbänke“ aufstellen – Bänke mit einer speziellen Linse, die akustische Wellen bündelt. Wer auf einer solchen Bank sitzt, kann die Klänge der Oder hören, wie über ein Mikrofon. Das ist kein elektrischer oder elektronischer Verstärker. Mit Hilfe der Gesetze der Physik lassen sich akustische Wellen bündeln. So will ich es den Leuten, die an die Oder kommen, ermöglichen, ihren Klang zu vernehmen, sie kennenzulernen, vielleicht sogar zu entdecken. Natürlich ist das bloß ein Vorwand,

um die Aufmerksamkeit der Menschen, die in der Umgebung des Flusses oder auch in anderen Weltgegenden leben, auf die Oder zu lenken.

Bevor wir zum Gespräch über die Identität dieses Flusses kommen, sagen Sie uns bitte, wie Sie diese Klänge sammeln, wie dieser „Klangfang“ aussieht. Das findet wohl nicht nur am Ufer statt, denn ich habe auf einigen Fotos gesehen, dass Sie von einem Schlauchboot aus das aufnehmen, was sich auf dem Fluss abspielt. Wie läuft das technisch ab?

Unterschiedlich. Eines der Projekte, „Der klingende Lauf der Oder“, ein Album, auf das wir noch zurückkommen, habe ich aufgenommen, indem ich fünf Monate lang den winterlichen Fluss hinuntergefahren bin. Das war wirklich gar nicht so einfach. Ich musste auch viel zu Fuß gehen, aber den größten Teil war ich auf dem Wasser und habe den Klang aufgezeichnet. Je nach Situation und Jahreszeit realisiere ich einen Teil der Aufnahmen mittels verschiedener Schwimmvorrichtungen. Ich bin auch mal – das war nicht im Rahmen meiner „Oder-Odyssee“ – mit dem Kajak zur Ostsee gepaddelt, um die freilebenden Kegelrobben an der Weichselmündung aufzunehmen. Es gibt viele Möglichkeiten. In der Regel durchquere ich die Flussauen oder andere Stellen, die mich interessieren. Manchmal mit dem Boot, manchmal mit Anglerstiefeln. Die Anfertigung von professionellen Tonaufnahmen ist durchaus eine Kunst. Wenn wir eine Naturfotografie bewundern und uns bewusst sind, welche Arbeit der Fotograf leisten musste, um überhaupt an diesen Ort zu gelangen... Aus verschiedenen Gründen ist es mit einer Tonaufnahme genauso schwer, wenn nicht gar viel schwieriger.

Wie hat es angefangen? Wir alle gehen gern an den Fluss, um ihm zuzuhören. Auch Musiker. Sie sind Musiker. Sie fangen nicht nur Klänge ein, sondern erzeugen sie auch, zum Beispiel aus Gitarren, die Sie ausschließlich aus Bäumen bauen, die an der Oder gewachsen sind. Das ist das Projekt „Odra Guitars“. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie sich gesagt haben: „Jetzt nehme ich die Oder auf; ich will dokumentieren, was sich an und auf ihr abspielt“?

Wie schon gesagt, ich habe mich schon immer an der Oder herumgetrieben, im Laufe der Zeit mit unterschiedlichem Engagement, denn anders nimmt man die Oder als Kind wahr, anders als Erwachsener. Ich bin Musiker, jemand, der den Klang liebt, die Klangfarben. Ich kannte den Fluss, aber früher hat er mich aus anderen Gründen interessiert. Mein erstes Oder-Projekt hieß „Oder-Orchester“. Ich bekam den Auftrag, als Musiker und Komponist ein Album zu machen, auf dem sich die Klänge der Natur und von Instrumenten mischen. Damals habe ich das nicht selbst aufgenommen. Ich bekam einen umfangreichen Sampler von Tracks, die Tomek Ogródowczyk aufgenommen hat, ein leider schon verstorbener Forstwirt, Filmer und Fotograf, ein Mensch mit vielen Talenten, der unter anderem auch ausgezeichnete Tonaufnahmen gemacht hat – von den verschiedensten Tierarten und anderen Klängen der wilden Natur. Bei der Produktion dieses Albums durchkämmte ich seine Archive und hörte absolut faszinierende Klänge, die mir zunächst wie von einem geheimnisvollen Instrument hervorgebracht schienen. Damals erwartete ich noch keine so enorme Vielfalt und zugleich dieses Versprechen, das hinter diesen Klängen stand, den Geist des Flusses. Die Platte erschien nach meiner Rückkehr von der Aufnahmesession und fand positive Aufnahme beim Publikum. Ich begann, so wie ich das schon immer getan habe, an die Oder zu gehen, aber jetzt gezielt nach den vertrauten Klängen zu suchen. Ich nahm ein Mikrofon mit, um es an verschiedenen Standorten aufzustellen, aber plötzlich erwies es sich, dass das gar nicht so einfach ist. An den Deichen in Wrocław hören wir keine großen Klänge. Das erste Mal ist natürlich immer spannend, denn die akustische Wahrnehmung der Welt über Mikrofon und Kopfhörer ist immer

etwas Besonderes. Es stellte sich aber heraus, dass es schwer ist, Aufnahmen herzustellen, in denen diese Außergewöhnlichkeit mitschwingt, unbeeinträchtigt von den Klängen der Zivilisation: Flugzeuglärm, Autos, Menschen, Traktoren, Pressluftschlämmer, Kreissägen. Es ist gar nicht so leicht, solche Orte aufzuspüren, insbesondere an der Oder, die mitten in Europa liegt. Die Mündung der Warte liegt 70 km von Berlin entfernt. Dort gibt es Großstädte, Schlesien, Stettin. Es ist wirklich nicht leicht, Orte zu finden, in denen man eine Welt hören kann, die dem menschlichen Ohr mehr oder weniger unbekannt ist, in der es keinen Lärm gibt, und solche Aufnahmen zu machen. Ich habe versucht, eine immer bessere Tonqualität zu erzeugen und bin immer noch auf dieser Spur. Damit es immer besser, immer interessanter wird.

Und eben das lässt sich auf Ihren Platten bewundern. Viele Aufnahmen gibt es auch bei Youtube, auf Ihrer Internetseite, aber auch auf der Seite des Projekts „Gute Nachbarschaft“. Sagen Sie uns noch eins. An der Oder leben sehr viele Tiere. Sie ist ein riesiger Korridor für den Vogelzug. Welche von ihnen sind am interessantesten?

Das kommt darauf an, wie man sie hört, wie man sie wahrnimmt. Mir scheint, dass alles interessant ist, umso mehr, als man an der Oder wirklich viele Vogelarten hören kann. Mich begeistern am meisten die winterlichen Konzerte der Singschwäne. Das ist eine Art, die im Gegensatz zum stummen Höckerschwan, der uns aus dem Park am besten vertraut ist, über ein recht breites Spektrum an Gesängen verfügt und die er auch hier singt, im Land der Oderauen, diesem besonderen Ort, wo ich wohne, zwischen Wrocław und Głogów. Hier befinden sich die größten, letzten Auwälder. Ein Naturpotenzial wie der Urwald von Białowieża. Solche Wälder gibt es sonst nicht mehr in Europa. Hier sind sie in Abschnitten auf einer Länge von fast 100 Kilometern erhalten. Hier sind die Singschwäne heimisch, die aus dem hohen Norden hierher geflogen kommen. Wenn alle Altgewässer und Teiche zufrieren, versammeln sich tausende, hunderttausende von Vögeln auf dem Eis. Sie kommen jede Nacht. Ihre Konzerte gehören zu den lautesten. Sie sind absolut außergewöhnlich. Noch vor 30, 40 Jahren konnten wir sie hier nicht hören, denn die Oder war enorm verschmutzt. Das hat sich erst in den Neunzigern geändert, vor allem 1997, als das große Hochwasser den Fluss „gesäubert“ hat, weil die Menschen sich danach so weit von ihm zurückgezogen haben, dass die Zeit der großen Natur kam.

Klingt sie auf der polnischen und der deutschen Seite gleich oder gibt es doch Unterschiede?

Für das geschulte Ohr unterscheidet sie sich in ihrer quantitativen Zusammensetzung, denn die deutsche Seite des Oderbruchs, die untere Odertalniederung, die Sumpfwiesen bei Kostrzyń, der Zufluss der Warte, die Gegenden um die Mündung sind vielleicht nicht völlig unberührt, aber doch große Naturreservate. Die Vögel machen natürlich keinen Unterschied zwischen den beiden Ufern, aber ich denke, dass es auf der deutschen Seite größere Habitate gibt. Genau lässt sich das nicht sagen.

Habitate von Menschen oder von Vögeln?

Was die Vögel angeht, gibt es schon ein paar Unterschiede. Ich meine, dass es einen Klang des Oderlandes gibt, der keinen Unterschied zwischen den Ufern macht. Das ist die Frage, ob Ufer trennen oder verbinden. Da gibt es die schöne Legende vom Flusskilometer 440. Das ist seine mythische Mitte, ein Ort, an dem Götter verehrt wurden, wo es den Brauch gab, ein Stück Brot in den Fluss zu werfen, wenn man ihn zum ersten Mal befuhr. Die Sage berichtet von zwei Schwestern, die denselben Mann liebten. Da sie ihn beide liebten, konnte keine ihn besitzen. Also erstarrten sie in

ihrer Liebe als zwei Ufer. So ist die Geschichte der Oder. Mal verläuft durch sie eine Grenze. Mal nicht. Und dann verbindet sie. Dann geht es der Oder selbst und den an ihren Ufern lebenden Menschen besser. Wenn die Grenzen immer dichter werden und die Trennung immer größer, schlägt sich das in uns und im Fluss nieder.

Die Geschichte dieses Flusses ist die Geschichte eines getrennten Landes, nicht wahr? Die Identität der Oder hat sich verändert. Wir wissen, dass die neueste deutsch-polnische Geschichte so verlaufen ist, dass erst Willy Brandt 1970 die Grenze an der Oder und Lausitzer Neiße anerkannte. Später unterzeichnete das wiedervereinigte Deutschland im November 1990 den deutsch-polnischen Grenzvertrag, der den Weg zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag ebnete. Aber sprechen wir über die heutigen Bewohner des Oderlandes. Wie sind sie? Wie ist ihre Identität? Wie sehen sie die Oder? Sind alle solche Enthusiasten wie Sie?

Ich denke, dass es nicht eine einzige Oder gibt. Sie hat viele Abschnitte. Also hat jeder seine eigene Oder. Es gibt eine bekannte Geschichte, die erzählt, wie vor rund 100 Jahren jemand den Einwohnern der Ortschaften im Quellgebiet Fotos von Wrocław oder Szczecin, dieser großen Oderhäfen, zeigte, und die Leute einfach nicht glauben konnten, dass aus diesem kleinen Bächlein ein so mächtiger Strom entstehen kann. Ein Oberschlesier wird die Oder anders sehen, ein Sorbe wieder anders, obwohl dieselbe Muttergottes ihre Quellen bewacht. Es gibt den niederschlesischen Abschnitt, den Lebuser Abschnitt, die Oder als Grenzfluss. Als ich nach Artefakten suchte, zum Beispiel nach alten Legenden, entdeckte ich, dass dadurch, dass die einen dieses Land verlassen mussten und ihre jahrhundertealte Tradition des Lebens an einem großen Strom mitnahmen und andererseits neue Menschen kamen, häufig Leute aus den Bergen, die keinen großen Fluss kannten, eine bestimmte Tradition unterbrochen wurde. Wir finden hier keine Bootsbauer, keine alten Legenden – nur im oberschlesischen Teil, wo es auch nach dem Krieg noch alte Schlesier gab, die den Fluss mit ihren Schuten befuhren. Krosno Odrzańskie, Wrocław – das ist eine unterbrochene Geschichte. Dessen muss man sich bewusst sein. Den Menschen, die heute auf der polnischen Seite leben, ist die Oder sehr fern. Wie es auf der deutschen Seite ist, weiß ich nicht. Wahrscheinlich genauso. Das sind keine Einheimischen. Gewisse Dinge, Spuren, Sitten und Bräuche sind nicht mehr aufzufinden.

Bedeutet das für diesen Fluss, dass die Leute ihn nicht sehen, nicht bemerken? Keine so emotionale Haltung zu ihm haben wie Sie? Sie und Ihre Familien kommen im Übrigen auch nicht von der Oder, sondern aus Großpolen. Sie gehören also zur zweiten Generation der heutigen Bewohner des Oderlandes.

Ja, das ist die zweite Generation. Aber ich spüre, dass das bereits mein Fluss ist. Für meine Großeltern, die hierhergezogen sind, war er das nicht. Auch für meine Eltern noch nicht ganz. Sie verstanden ihn noch nicht so richtig wahrzunehmen. Sie gehören zu der Generation, die den Fluss kaputtgemacht haben. Heute ist das schon mein Fluss. Ich gehöre zu einer Generation, die bewusst etwas aufbauen kann, also tue ich das. Ich denke, wir brauchen einen richtigen, gesellschaftlichen Dialog darüber, was für Flüsse wir brauchen, wie deren Zukunft aussehen soll. Klimaforscher und andere Wissenschaftler sagen uns, dass wir andere Herausforderungen haben als die Umgestaltung der Flüsse allein zu Industrie- und Handelszwecken. Und da stellt sich auf einmal heraus, dass an der Oder niemand ist, der diese Diskussion führen will. In diesem Sinne haben wir uns vom Fluss abgewandt. Wir verstehen ihn nicht, begreifen bestimmte Mechanismen nicht. Ich wohne im niederschlesischen Kupferrevier. Hier glaubt man, dass es wichtiger ist, Fabriken zu bauen, als diese Gegend als Naturraum zu begreifen. Wenn man die Frage stellt, was passiert, wenn in fünfzig Jahren

die Kupfervorkommen erschöpft sind, erweist es sich, dass dieses Potenzial der Natur, des großen Flusses, zum Schlüssel für den Erfolg eines glücklichen Lebens vieler Menschen hier werden kann. Ich denke, ein guter Weg dorthin ist die Darstellung dieses Flusses, die Bildung einer neuen Mythologie, die Suche, die Verbindung all dieser vereinzelter Häfen. Daraus ergeben sich viele meiner Initiativen, die darauf abzielen, verschiedene Akteure, örtliche Gemeinschaften, Vereine, Häfen zu integrieren, Bildungsarbeit zu leisten, alte Handwerkskünste wiederzubeleben oder unter den veränderten Bedingung völlig neu zu schaffen. Wenden wir uns der Oder bewusst zu! Entdecken wir sie! Denn das ist – wie man an meinem Beispiel als Künstler sehen kann – eine absolut großartige Welt, die einen positiven Einfluss auf unser Leben haben kann.

Eben. Hier geben Sie sich als Aktivist zu erkennen, der das Bewusstsein der Menschen, die an der Oder leben, anregen möchte. Entstanden ist auch das Projekt „Öko-Union“, eine Eingabe zum Schutz des Flusses, damit er nicht begradigt und einbetoniert wird. Worum kämpft ihr und wie sieht dieser Kampf aus? Wird es gelingen, die notwendige gesellschaftliche Unterstützung zu finden, damit die Oder so bleiben kann, wie sie ist, also möglichst natürlich, damit jeder ihre natürliche Schönheit, ihre natürlichen Klänge wahrnehmen kann?

Ich denke, wir müssen uns die Frage beantworten, was wir wollen: einen Fluss für uns alle, zugänglich, der uns diese Vorteile bringt, und sei es das „Erlauschen der Natur“? Es sollte darum gehen, gewisse Ressourcen der Natur – Grundwasser, saubere Luft, Erholungsräume – zu bewahren. Denn heute leben wir in einer verletzten Zivilisation. Und da erkennen wir, dass wir die Oder haben. Da stellt sich die Frage, ob sie uns allen dienen soll.

Sicher werden alle ja sagen. Manche werden aber auch sagen, dass sie wegen der Hochwassergefahr ein Problem ist. Durch den Bau einer Infrastruktur fühlen sie sich sicher. Die Frage ist nur, ob das eine wirkliche Sicherheit ist oder nur eine Illusion.

Eher eine große Illusion. Man will Wasser an einem Ort konzentrieren, damit große Konzerne ihre Waren transportieren können. Aber auf der Oder ist das eigentlich nicht machbar. Ich verfolge verschiedene Diskussionen. Ich werde sogar von der Regierung eingeladen, manchmal nur dazu, mir diese Konzeptionen anzuhören. Niemand kann die Frage beantworten, woher denn das Wasser für all diese Projekte kommen soll. Genau das war immer und ist immer noch das Problem der Oder: zu wenig Wasser. Niemand schlägt vor, den Tiefgang der Schiffe zu verringern, sondern immer nur große Projekte, die meiner Ansicht nach die Oder der Gesellschaft wegnehmen. Nehmen wir ein einfaches Beispiel. Im schlesischen Abschnitt, zwischen Kędzierzyn Koźle und Wrocław (oder heute sogar Malczyce) sind über hundert Flusskilometer begradigt, zum Kanal ausgebaut. Trotzdem sehe ich keine besondere Blüte der Schifffahrt, trotz der überfüllten Autobahn, die parallel verläuft. Denn das ist nicht rentabel. Zugleich nimmt man den Menschen nicht nur die frische Luft, sondern auch ein gewisses Wasserreservoir. Dabei können wir das auch anders angehen, z. B. die Deiche beseitigen! Dort, wo ich wohne, stammen die Deiche aus Zeiten, als es zu viel Wasser gab und Felder benötigt wurden. Heute liegen die Felder brach, aber die Deiche gibt es immer noch.

Warum führt die Oder immer weniger Wasser?

Das ist wohl eine allgemeine Tendenz. Klimawandel...

Eben. Der hat auch die Oder erreicht.

Leider. Zugleich aber war die Oder niemals in der Geschichte – also davon zeugen alle erhaltenen Dokumente der Nutzer der Wasserstraße – durchgängig schiffbar. Das war immer an der Grenze der Rentabilität. Ohne die Kohle, deren Förderung früher noch rentabel war, wäre auf diesem Weg nichts anderes transportiert worden. Der heutige Fluss ist eigentlich zu einem Drittel bereits für den Transport ausgebaut – und dennoch existiert er nicht. Das zeigt zum Beispiel die Verschiffung von Kohle aus Oberschlesien nach Wrocław. Trotz aller politischer Bemühungen hat sich nach einem Jahr herausgestellt, dass das Projekt sich nicht rentiert, obwohl alles zum Kanal gemacht wurde. Diesen Teil des Flusses hat man den Menschen weggenommen. Wenn jemand zum Beispiel aus Opole zu mir kommt, dann kann er kaum glauben, dass es an der Oder so etwas wie Flussauen gibt. Er bewundert die Großartigkeit dessen, was sich hier abspielt, denn er selbst wohnt am Ufer eines Kanals, der schon lange kein richtiger Fluss mehr ist. Da stellt sich die Frage, ob wir auch so einen Kanal wollen. Glauben Sie mir – wenn jemand hier Millionen Euro hineinpumpt, um hier eine Wasserstraße der fünften Kategorie zu schaffen, dann wird es keine Angler mehr geben, keine Paddler, mich und meine Tochter, Tausende von uns allen, die auf verschiedenartige Weise diesen Fluss nutzen. Das Oderland wird es nicht mehr geben, es wird verschwinden. Wollen wir wirklich diese Ressourcen dem großen Business überlassen? Die kommenden Jahre werden uns wahrscheinlich zeigen, dass eben diese Ressourcen für unsere Zukunft eine absolute Schlüsselbedeutung haben.

Kommen wir zum Schluss zu dem deutschen Sprichwort „Der Ton macht die Musik“, auch in dem Sinne, dass wir so behandelt werden, wie wir andere behandeln. Dabei möchte ich zum musikalischen Aspekt der Oder zurückkehren. Wie ist dieser Ton, den die Oder den an ihren Ufern lebenden Menschen verleiht, welchen Einfluss hat sie darauf, wie die Menschen miteinander umgehen, auch in den deutsch-polnischen Beziehungen?

Mit Sicherheit verbindet uns die große Natur. Das ist eine sanfte Stimme, oft das leise Rauschen des Wassers, wahrnehmbar und unterscheidbar nur für die Bewohner des Oderlandes, ein Ton, der einhergeht mit dem Lärm der großen Schiffe, aber trotzdem auch dem Rauschen der Schwanenflügel, dem Ruf der Silberreiher. Ich denke, das ist eine Musik, die uns verbindet – Tschechen, Polen, Deutsche – und viele andere, denn an der Oder leben Menschen unterschiedlicher Nationalität. Sie wählen diesen Fluss eben deshalb, weil er sich im Zentrum Europas befindet und zugleich in gewisser Weise eine Bastion bleibt, wie wir sie nirgendwo anders in Europa finden – diese große Welt der Natur, diesen Ton, der uns leiten sollte, der für uns alle ein Zeichen ist, ein Zukunftsklang.

Vielen Dank.

Dankeschön.